

## **Fix, B. & Gottlob, A. – Abstract - »Wir und die Anderen«: Handlungsfähigkeit und utopische Veränderungsmöglichkeiten im neoliberalen Zeitalter.**

In Zeiten, in denen die neue Rechte durch Besetzung des hegemonialen Diskurses eklatante Wahlsiege vorweisen kann, ist es von elementarer Bedeutung, sich als Linke insb. auch mit den Themen Identität und Klasse auseinanderzusetzen. So hat der dritte Weg der Sozialdemokratie (neoliberale Reformen von Schröder bis Blair) den Prozess der fortschreitenden Vereinzelung der gesellschaftlichen Individuen vorangetrieben und damit Solidarität und soziale Absicherung immens geschwächt.

Diese Individualisierung im neoliberalen Zeitalter muss eine Selbstreflexion der Linken zur Folge haben. Die neue Rechte bedient sich Identitätspolitik im Sinne einer Rückbesinnung auf die Nation als Identifikationsmerkmal der Arbeiter\*innenklasse. Wähler\*innen, die zuvor linke Parteien wählten, laufen in großer Zahl zu rechten Parteien über (Eribon, 2016). Es stellt sich folglich die Frage, worin die Gründe (Holzkamp, 1983) der Wähler\*innen liegen, früher linke und nun rechte Parteien zu wählen. In Bezug hierauf ist es bedeutend sich mit »Klasse« auseinanderzusetzen und auch den Begriff der »Identität« auf seine Dienlichkeit zu untersuchen.

War »Klasse« bei Marx noch primär an dem Produktionsprozess (Dietrich, 1999) orientiert, Eigentum vs. Nichteigentum von Produktionsmitteln, als auch Ausbeuter\*in (senso Kapitalist\*in) vs. Ausgebeutete\*r, lässt sich die Klassengesellschaft mit ihren sozialstrukturellen Reproduktionslogiken mit Bourdieu (1983) noch differenzierter betrachten. Der Klassenbegriff wird auch deshalb heutzutage als nicht mehr zeitgemäß angesehen, weil die Linke es bisher noch nicht bewerkstelligt hat, »Klasse« im fordistischen Sinne auf den heutigen Kapitalismus in seiner veränderten ökonomisch-gesellschaftlichen Struktur und die veränderten Zwänge für die gesellschaftlichen Individuen zu übertragen. Forderungen linker Parteien bestehen zuvorderst darin, in vergangene »fordistisch-keynesianische« (Rehmann, 2008) Zeiten zurückkehren zu wollen. Während die Arbeitsweise in damaligen Zeiten noch Menschen bedurfte, die eine bestimmte, auf »homogenen Lebensentwürfen beruhende (z.B. Serialität und Homogenität der Biographie)« (Marvakis, 2018) Lebensweise erforderten, so ist dies im heutigen neoliberalen Kapitalismus nicht mehr in diesem Ausmaß nötig. Da dieser u.a. auf der »Produktivkraft Individualität« und »effiziente[n] Subjektivierungsformen« (ebd.) der Menschen basiert. Es bedarf also

eines neuen Menschentypus, der eine »psycho-physische Anpassung an die neue industrielle Struktur« (Rehmann, 2008) vollzieht. Daraus folgt die erste Frage, der sich dieses Paper widmet: Kann „Klasse“, insb. „Arbeiter\*innenklasse“, aus einem fordistisch-geprägten Zeitalter in die Moderne übertragen und neu gefüllt werden?

Ist Identitätspolitik gleich Klassenpolitik? - Im Widerspruch des sowohl krisenanfälligen als auch scheinbar unersetzlichen ökonomisch-gesellschaftlichen Systems des modernen Kapitalismus, zeichnet sich der ideologische Kontrast »wir und die Anderen« zweiseitig ab. Einerseits wird im Diskurs der neuen rechten Identitätspolitik (im Sinne von »Nationaler Identität«) benutzt, um symbolische Grenzen gegen »die Anderen« zu bauen. Vor allem angesichts der ökonomischen Fragilität der unteren Mittelklasse, wird im Diskurs die Angst vor dem »Kulturell Anderen« (the cultural other) eingesetzt um Anti-Immigrations-Politik zu legitimieren. Daher ist Identität in diesem narrativen Sinne von Klasse, aber auch als nationale Identität zu verstehen. Andererseits spielen in politischen Diskursen, die Identitätsaspekte behandeln, nicht nur Fragen von Klassenunterschieden eine Rolle. Wenn es darum geht, ein kollektives Identitätsnarrativ zu bilden (das dann auch unsere gesellschaftlichen Werte, den Diskurs und damit auch Individuen und Wähler\*innen beeinflusst), kommen mehrere Faktoren zum Tragen (»Kollektive Identität« und »Kollektive Erinnerung« als Formation der Identität und a priori als das Gefühl welches Zugehörigkeit prägt (Wierling, 1997). Das »Wir« und das »Fremde« ist fundamental bei der normativen Selbstdarstellung einer Gruppe (Wierling, 1997). Jene wiederum generiert ein System von Werten, die auf unterschiedlichen Symbolen und Interpretationen »geerbten Wissens« (inherited knowledge) basieren.

Anhand der Darstellung und Reflexion der Konzepte »Identität« und »Klasse« wird deutlich gemacht, wie der steigenden Popularität rechter Parteien begegnet werden kann. Dabei werden die genannten (Gesellschafts-)Theorien und -analysen einbezogen.